

Der Winter ist bei vielen Menschen eine ungeliebte Jahreszeit. Die Tage sind kurz, manchmal neblig und grau; es will auch tagsüber nicht recht hell werden. Mal schneit es, mal regnet es, oder die Tage sind sehr stürmisch. Der Winter bedeutet ein Stück Einschränkung unserer Bewegungsfreiheit; manchmal wird das Autofahren zum Alptraum. Viele wünschen sich, dass die unwirtliche Jahreszeit „Winter“ möglichst schnell vorübergeht.

Neben all den unangenehmen Seiten, die der Winter mit sich bringt, hat er eine andere, eine wohltuende und einladende Seite, die es zu entdecken gilt. Die Natur gibt uns durch den Winter einen uralten Rhythmus vor, den des Ausruhens, des Zurücknehmens, des Sammeln. Der Winter spricht mit einer besonderen Sprache zu uns und will uns eine Botschaft weitergeben: Die Botschaft von der stillen Jahreszeit.

Verstehen wir sie noch, die Sprache des Winters? Verstehen wir, was es heißt, einmal alles „brach liegen“ zu lassen? Dieser Ausdruck wird bei uns vorwiegend im negativen Sinn gebraucht; wenn etwas „brach liegt“, wird dies mit Passivität und mit Erfolglosigkeit verbunden. Was „brach liegt“, ist ungenützt, bringt keinen Ertrag und muss deshalb möglichst schnell wieder aktiviert werden. In unserer schnelllebigen und vorwiegend auf Leistung bezogenen Zeit haben wir den Sinn für „Brachzeiten“ fast völlig verloren.

Was geschieht denn in den Brachzeiten? In der Natur ruht das Wachstum nach außen, der Saft aus den Blumen wird zurückgezogen, die Kräfte werden gesammelt, das Tempo in der ganzen Natur verlangsamt sich.

Die Winterbäume lassen mehr von ihren Konturen sehen, sie sind durchscheinender und wirken wie filigrane Kunstwerke. Was im Sommer durch das Blätterwerk verdeckt war; wird jetzt im Winter sichtbar und klarer. Dies ist ein Symbol für unser menschliches Leben, dass nach aktiven, nach bewegten Zeiten eine Zeit zum Verarbeiten, zum Nachspüren dran ist. Erinnern, was erlebt wurde; sammeln, was zerstreut war; im Innern bewegen und verdauen, was der Sommer uns in Wahrheit gebracht hat, was zur Frucht geworden ist, was wirklich bleibt. Das Wesentliche wird sichtbar.

In der „Brachzeit“ können wir Distanz gewinnen zu den Ereignissen, die hinter uns liegen; die Gewichte können anders verteilt werden; Ballast, „unnötige Äste“ können beseitigt werden. Die „Brachzeit“ öffnet uns weiter den Raum, unser Leben neu zu entfalten – so wie die aufbrechenden Knospen im Frühling. Welches Staunen ruft dies jedes Jahr hervor, wenn aus den kahlen Winterbäumen das Leben hervorbricht.

Brachzeiten, Winterzeiten im menschlichen Leben, sind ganz gewiss keine unnützen oder erfolglosen Zeiten. Sie sind die Zeiten, in denen unser Menschsein entscheidend an Wachstum und Reife gewinnt.

Brachzeiten